

Fronleichnam 2010

- ⇒ Vor einigen Tagen fand ich einen Brief auf meinem Schreibtisch vor: Eine Frau, die aus der Kirche ausgetreten ist, schrieb ihn mir. Sie bedankte sich für den Brief, den sie von uns anlässlich ihres Austritts bekommen hatte. Sie zeigte sich erstaunt und erfreut, dass eine Reaktion kam und wir Interesse an ihren Gründen zum Ausdruck brachten. Sie sei zur evangelischen Kirche konvertiert, weil sie sich mit vielem in der katholischen Kirche nicht identifizieren könne – von der Sexualmoral über die Rolle des Papstes bis hin zum aktuellen Missbrauchsskandal und den damit verbundenen Versuchen der Vertuschung. – Der Brief hat mich beeindruckt und berührt, gerade weil er in einem freundlichen und verbindlichen Tonfall geschrieben war, ich habe ihn sehr ernst genommen, auch wenn ich viele der Gründe schon oft gehört habe und sie keineswegs alle so teilen kann. Auf jeden Fall ist mir daran wieder einmal deutlich geworden, wie schwierig es heute ist, „Katholischsein“ zu erklären, wie in einem noch viel höheren Maß als früher die Erwähnung „katholisch“ viele nach Luft schnappen, die Nase rümpfen oder spöttisch lächeln lässt. Auch wenn nicht alle Kritik berechtigt ist, müssen wir als katholische Kirche doch wahrnehmen, dass viele Menschen, auch solche, denen wie dieser Frau der Glaube wichtig ist, sich abwenden, weil sie den Eindruck haben: Diese Kirche überhöht sich zu stark selbst. Das idealisierte Bild von der „makellosen Braut“ und dem „Leib Christi“ stimmt oft so gar nicht mit der allzu menschlichen Wirklichkeit überein.
- ⇒ Fronleichnam, das Fest, das wir heute feiern, scheint auf den ersten Blick genau diese Überhöhung auszudrücken: Mit Himmel, Fahnen und Glocken, mit großem Gepränge und Aufwand ziehen wir durch die Straßen, Fronleichnam ist immer auch eine „Inszenierung“ – und vielleicht entsteht dabei für manche der Eindruck: „Die feiern sich selbst – sollten nicht gerade in unserer Zeit die Katholiken lieber „kleinere Brötchen backen“ und stiller und bescheidener auftreten?“
- ⇒ Ich persönlich liebe Fronleichnam und besonders diesen Brauch, in einer Prozession durch die Straßen zu ziehen – und ich bin überzeugt, dass es dabei um etwas ganz anderes geht als um eine „Selbstinszenierung“ oder eine Feier traditionalistischen Brauchtums. „Wir alle sind Kirche – gemeinsam den Aufbruch wagen.“ – das Motto, das die Vorbereitungsgruppe für das diesjährige Fronleichnamsfest gewählt hat, drückt das sehr gut aus: Christ sein, Kirche sein bedeutet immer aufzubrechen, gemeinsam auf dem Weg zu sein. Kirche ist eben nicht „eine feste Burg“, eine Festung, in der sich Gleichgesinnte verschanzen. Kirche muss sich immer „aussetzen“ – wir reden ja auch von der „Aussetzung“, wenn das Allerheiligste in der Monstranz gezeigt wird – sich zeigen, hinausgehen, das ist ihr innerster Auftrag. Aber dabei soll es eben gerade nicht um „Selbstinszenierung“, Pomp und großspurige Unbescheidenheit gehen, sondern darum, unser „Allerheiligstes“, Jesus Christus selbst, hinauszutragen in unsere Stadt, zu den Menschen. Und auch wenn die Priester nachher die Monstranz tragen werden – das ist

keineswegs nur ihre Aufgabe, sondern es gilt: „Wir alle sind Kirche“. Ein buntes Kaleidoskop von ganz verschiedenen Menschen ist auf dem Plakat und auch auf dem Liedblatt zu sehen – Menschen aus Friedlingen. Genau solche „ganz normalen“ Menschen geben in Friedlingen, in Weil und in Haltingen, aber auch in Hünningen oder Riehen und überall auf der Welt der Kirche ein Gesicht, sie alle sind im biblischen Sinn „Leib Christi“. Wenn wir nicht immer wieder aufbrechen und „hinausgehen“ mit unserem Glauben, bereit sind, uns „auszusetzen“ – und das heißt ja auch: zu den eigenen Fehlern und Schwächen und denen unserer Kirche zu stehen – dann wird Jesus Christus nicht zu den Menschen getragen, dann verfehlen wir unseren Auftrag als Kirche.

- ⇒ „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Dieser Auftrag Jesu an die Jünger im heutigen Evangelium von der Brotvermehrung gilt uns. Die Welt braucht uns Christen und das, was wir zu geben haben heute so dringend wie eh und je. Der Mittelpunkt von allem, was wir heute feiern und durch unsere Straßen tragen, ist dieses kleine Stück Brot, das Er selbst ist. Nicht wir, nicht die Kirche, nicht die schönen Bräuche, die Blumenteppeiche und kostbaren Gewänder und Stoffe sind das Wichtigste, das wir zu den Menschen tragen wollen, sondern all das „konzentriert“ sich auf Ihn. Wo er die Mitte ist, überhöht Kirche sich nicht selbst, da kann sie auch ihre zerbrochenen und dunklen Seiten anschauen – und doch darum wissen, dass sie etwas unendlich Kostbares zu den Menschen zu tragen hat – etwas, das keine Schuld und kein Versagen auslöschen oder entwerten kann. „Gebt ihr ihnen zu essen“ – nicht nur an Fronleichnam haben wir alle als Christen die Aufgabe, dieses Kostbarste, was wir haben, unseren Glauben, hinauszutragen in unseren Alltag, zu den Menschen, mit ihren Fragen und Sorgen, ihren Hoffnungen und Ängsten – nicht großspurig und pompös, sondern bescheiden, liebevoll und doch selbstbewusst.
- ⇒ All das drückt für mich Fronleichnam und insbesondere die Prozession aus. Bei der Probe für den Gottesdienst hat es mich besonders berührt, vor dem Kesselhaus eine Station abzuhalten, mitten zwischen den ehemaligen Industriebauten, beobachtet von den neugierigen Blicken von Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, die hier in Friedlingen leben. Mitten in die so vielfältige, manchmal bunte, manchmal alltäglich graue Lebenswirklichkeit unserer Stadt, der Menschen, die hier leben, dürfen wir den Leib Christi tragen – und selbst als Kirche Leib Christi sein. Denn „wir alle sind Kirche“ – und dürfen uns von Ihm immer wieder einladen lassen, uns auf den Weg zu machen – nicht nur in der Fronleichnamsprozession!